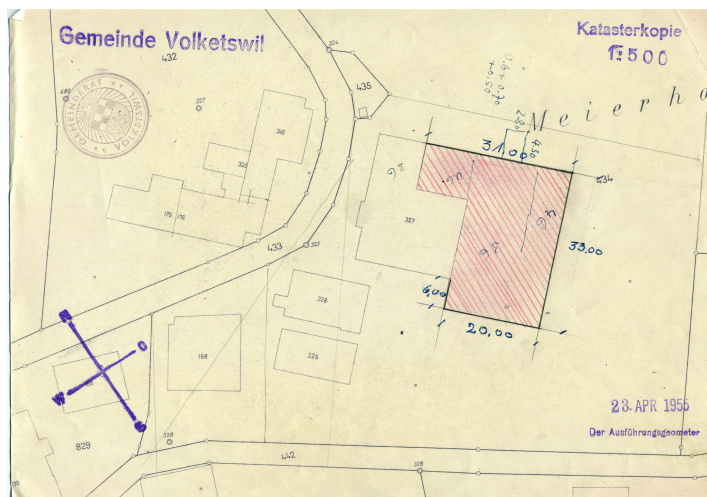


8 Süsse Verlockungen mit bitterem Ende

Am 1. Oktober 1954 kauft Helmuth Schuberth Anlagen und Markenrechte der Schokoladenfabrik Croisier in Genf für 200'000 Franken. Zehn Tage später reicht er bereits das Baugesuch für den Neubau der Schokoladenfabrikation auf seinem Areal in Volketswil ein.



Die Investition in die Schokoladenfabrikation dauert drei Jahre und verschlingt rund drei Millionen Franken. Dazu kommen noch die Kosten für zusätzliches Personal, Material und Vertrieb. Die Expansion in das Schokoladengeschäft geht aber nicht so reibungslos vor sich wie erhofft und kostet zuerst einmal viel Geld.



1955 /56 wird die neue Schokoladenfabrik an das Gebäude der pharmazeutischen Fabrik von 1942 am Weiherweg angehängt.

Die Banken werden nervös und kündigen Mitte 1956 insgesamt eine Million Franken für den Baukredit vom Neubau und den Warenkredit. Nach den zähen Verhandlungen mit der ZKB als Hausbank lenkt diese aber wieder ein, allerdings mit strengen Auflagen bezüglich Sicherheit und Berichterstattung. Der Unternehmer Hellmuth Schuberth muss nun seiner Hausbank die Bücher offenlegen und regelmässig rapportieren. Seine Geschäftsaussichten für das Jahr 1957 rapportiert er seiner Bank wie folgt (Auszug): Meiner Konkurrenz (Ovomaltine, Banago, etc.) war ich insofern nicht gewachsen, weil ich keine Vertreter oder zu wenig Vertreter beschäftigte. Meine Erfahrungen waren aber dessen ungeachtet dahin gerichtet, in der Mangelzeit, anstatt Vertreter zu beschäftigen, die Zeitungspropaganda durchzuhalten, da andererseits es sich nicht lohnte, einzig mit Forsanose Reisende zu beschäftigen. Um der Konkurrenz zu begegnen war es schon seit 20 Jahren mein Streben, wenn sich Gelegenheit bietet eine Schokoladenfabrik aufzukaufen. – Ich war darum nicht unvorbereitet, als man mir vor zwei Jahren die seit 1866 bestehende Schokoladenfabrik Croisier Genf zum Kauf angeboten wurde. Vor endgültigem Kaufabschluss habe ich die Fabrikationseinrichtungen mit vier Fachleuten besichtigt. Die in Fachkreisen bekannte Firma Paillard Lausanne stellte mir ein Gutachten aus, dass die Anlagen einen Wert von 600'000 Franken repräsentieren. Sämtliche Fachleute haben mir angeraten, den Betrieb in Genf zu belassen und dort weiterzuführen. Nicht zuletzt im Interesse der Gemeinde Volketswil habe ich mich entschlossen, die Fabrikation auch Volketswil zu verlegen. Ich war mir dabei wohl bewusst, dass ich mir damit eine grosse Bürde auflade. Weiter rapportiert Schuberth, dass er in seiner Schokoladenfabrik mit einem Minimum an Arbeitskräften eine Tagesproduktion von vier bis fünf Tonnen Schokolade und Pralinen herstellen kann. Dies Dank den leistungsfähigsten Anlagen wie den Kakao-Aufbereitungsanlagen der Gebrüder Bühler Uzwil oder der neuen Eintafelungs- und Schleudernanlage der deutschen Maschinenfabrik Loesch. Der erhoffte Jahresumsatz im ersten Produktionsjahr soll 400 bis 500 Tonnen betragen.

Die Croisier-Rezepte für gefüllte Schokoladentafeln werden übernommen und die Marke und Gestaltung auf Fofag umgestellt. Eigentlich entspricht die neue Fabrik dem Stand der Technik. Streitigkeiten mit dem Personal und ausgasende Farbanstriche verhindern aber während Jahren eine planmässige Produktion. Demzufolge ist auch der Handel an der Fofag-Schokolade nicht interessiert., umso mehr, als auch keine Mittel für eine starke Produktionsführungskampagne eingesetzt werden können. Das Schokoladengeschäft kommt nie richtig in Fahrt. Jeden Tag taucht wieder eine andere Störung an den Fabrikationsanlagen auf. Gemäss Wilhelmina Schuberth werden die Fabrikationsanlagen erwiesenermassen sabotiert. 1963 wird die Produktion endgültig aufgegeben und die zwei Millionen Franken teure Investition liquidiert.

